

leitung“ berichtet:
t den Abgebrann=
weissenburg 1000
r ist Mad. Ungher
bei gesagt, ihren
r sie aus der Lau=
igen Caroline
e bei der Unrich=
ich die andere zu
(Sonntagsbl.)
dung preist man
bung des Stuz=
m bartigen Zeit=
gftgefühlten Be=

zessin Clementi=
August von Co=
y doch nicht zu=
aten, besucht die
teressirt sich für
haft und hat es
mehrere klassische
iller, auf dorti=
urden.

rsenbericht neh=
naktien die erste
n. Warum? —
enden Schwar=
am besten zum

Berliner = Pots=
00 Fahrten un=
befördert wor=
nen leichte Ver=

on seit 10 Jah=
jüdische Hand=
stitut, welches
gebildeten jü=
zu einer höhe=
Dieser Ver=
Mitglieder.

Better?“ frag=
Mensch einen
Sie sich, der
gestorben.“ —
jetzt nicht M=

war der König
r schoß auf ei=
es Gesicht hat,
Meißaus. „Das
ig, „sonst hät=

enthal.



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

94.

Heft und Ofen, Sonnabend, 25. November.

1843.

Der Matrose.

(Beschluß.)

Einige Wochen nach jenem unangenehmen Vorfalle warfen wir in der Lor-Bay Anker, um Trinkwasser einzunehmen. Alle Boote fuhren ans Ufer und die meisten Offiziere benutzten die gute Gelegenheit zu einer kurzen Landparthie. Der Lieutenant, welcher indeß den Oberbefehl an Bord hatte, war übler Laune und ließ dieselbe an dem armen Sam aus, den er um so vergrillter peinigete und plagte, weil derselbe es für einen Ehrenpunkt hielt, dem böswilligen Offiziere nie merken zu lassen, wie sehr ihn dies verdrieße. „Ist er kleinlich genug, mir das Leben sauer zu machen,“ dachte Sam, „so bin ich zu stolz, um einzugestehen, daß er seinen Zweck erreicht.“ Heute jedoch wurde es dem guten Jungen fast zu bunt. — Sam war verheirathet und er hatte seine Frau, die bei ihren Eltern zwischen Lor-Bay und Plymouth wohnte, seit der Spittheader-Revolute nicht gesehen. Jetzt kam sie auf das Schiff, welches neben dem, auf welchem Sam diente, lag. Sie hoffte zuversichtlich, ihren Mann sehen zu dürfen; aber der Lieutenant berief sich auf den Befehl, der den Weibern den Zutritt an Bord untersagte. Der arme Sam mußte seine Frau also auf der Stelle wieder fortbringen und da sie so sehr weinte, so trat auch ihm eine Thräne ins Auge. Alle Matrosen waren über eine solche Tyrannei empört und es wäre ohne Zweifel zu Händeln gekommen, wenn die Standrede des Kapitäns nicht noch nachgewirkt und Sam sich nicht jeden thätlichen Beweis der kameradschaftlichen Theilnahme entschieden verboten hätte. — „Laßt's gut sein,“ jagte Sam mit finsternem Gesichte, „es kommt wohl einmal die Gelegenheit, wo ich dem Offizier beweisen will, weß Geistes Kind wir beide sind.“ — Und diese Gelegenheit kam nur zu bald.

Wir kreuzten wieder in der Manche, als sich eines Abends ein so jäher Wind erhob, daß das Bugspriet brach. Unser Lieutenant bog sich über, um den Schaden genauer

*

in Augenschein zu nehmen. Plötzlich erhob sich der Schrei: „Ein Mann im Meere! Ein Mann im Meere!“ — Aber das Pfeifen des Windes überholte den Hilferuf, so daß er von den Wenigsten verstanden wurde. Sam, der auf dem Backbord stand, hatte den Ruf jedoch vernommen, wiederholte ihn so laut er konnte und stürzte zu den Ver- schanzungen. Bald war die ganze Mannschaft auf den Beinen; man warf Taue aus, aber der Mann war nirgends zu finden. — „Wo ist er?“ rief der Kapitän, der neben Sam stand. „Die Schaluppe in See!“ — Sam blieb stumm, aber sein Falkenauge fixirte einen dunklen Punkt im Meere. — „Wo ist der erste Lieutenant?“ fuhr der Ka- pitän fort. — „Er ist's selbst . . . er fiel ins Meer!“ antwortete ein Duzend Stim- men zugleich. — „Kapitän, ich sah' ihn!“ sagte, aus seiner Unbeweglichkeit plötzlich auffahrend, Sam, und ehe der Kapitän ihn antworten konnte, war er schon in die Fluth gesprungen. Der Ertrinkende kam jetzt deutlich empor und schwebte wie eine starre, regungslose Masse auf der schäumenden Fluth, während Sam mit kräftigen Armen das Wasser theilte. Bevor der kühne Schwimmer jedoch die Stelle erreichen konnte, senkte sich die dunkle Masse mehr und mehr und war gänzlich verschwunden, als der Retter da war. Der Augenblick war ergreifend. Der tüchtigste Matrose setzte das Leben aufs Spiel, um seinen Todfeind zu retten; die edle Rache schien mißlungen und der Retter den guten Willen mit dem Leben bezahlen zu sollen. Während die Mannschaft starr vor Schrecken und Staunen da stand, war das Schiff eine bedeutende Strecke fortgeflogen und bis zum Einsteigen in die Schaluppe mehr Zeit verloren gegangen, als es sonst bei sol- chen Gelegenheiten der Fall zu sein pflegte.

Endlich ging die Schaluppe in See und Aller Augen hasteten an der Stelle, wo Sam mit dem Lieutenant verschwunden war. Die Welle schien, von jeder Last befreit, ihr Schaumhaupt stolz und triumphirend zu erheben. — „Dort, dort!“ rief jetzt der Kapitän, welcher den Matrosen zwischen zwei Wogen wieder zum Vorschein kommen sah. „Mehr rechts, Jungen! Vorwärts!“ — Dieser Befehl, welcher dem Offizier in der Schaluppe mit dem Sprachrohr zugerufen wurde, führte gerade auf den Punkt zu, wo Sam mit der Fluth kämpfte. Man schöpfte neue Hoffnung; aber bald sank Allen wieder der Muth. Eine riesige Woge brauste mit sprühendem Schaume wie ein wüthen- des Ungeheuer heran, ereilte die Schaluppe, füllte sie im jähen Uebersturze fast ganz mit Wasser an und schleuderde sie weit weg vom Punkte der Rettung. Die Dunkelheit verhinderte, daß wir ihr folgen konnten, doch kam von Zeit zu Zeit auf den Wellen ein dunkler Punkt zum Vorschein, woraus wir mindestens schließen durften, daß sich die Mannschaft tapfer gegen das Verderben wehrte. Jetzt ward die zweite Schaluppe ausgesetzt und bemannt; es wurden an Bord des Schiffes Lichter angezündet: aber eine Viertelstunde nach der andern verging; schon schwebten wir länger als eine Stunde zwischen Furcht und Hoffnung.

In der größten Besorgniß und Unruhe schritt der Kapitän auf dem Verdecke auf und ab; in den mißlichsten Fällen, bei Stürmen und Schlachten hatten wir ihn nicht so niedergeschlagen gesehen. Jeden Augenblick blieb er stehen, fragte Den und Jenen oder sah in die wogende See hinaus: es war eine wahre Marterstunde. Endlich rief ein kleiner Mitschiffman: „Eine Schaluppe! Jetzt noch eine! Seht, seht, sie kommen!“ — „Hurrah, Jungen! Gott Lob, sie sind gerettet!“ — Bald hatten sie das Schiff erreicht und legten an. — „Ein Seil herab!“ rief der Offizier, der in der ersten Schaluppe war. — „Sie haben also einen Schwerkranken!“ bemerkte der Wundarzt, der schon seit einer Stunde mit allem, was in solchen Fällen nöthig sein kann, bereit stand. — „Ich fürchte, wir kommen so billig nicht los,“ brummte der Kapitän.

Während dieser Bemerkungen war von den Matrosen mit geschäftiger Eile und Vorsicht Jemand an Bord geschafft worden und der Kapitän hatte seine Befürchtungen kaum ausgesprochen, als derselbe, allem Anscheine nach todt, auf das Verdeck gelegt wurde. „Ach Gott, Mr. L**“, rief der Wundarzt, „mein armer Kamerad?“ Und so- gleich eilte er hinzu, um den Unglücklichen ins Zwischendeck zu transportiren. — „Wie steht's mit dem Matrosen,“ fragte der Kapitän mit dumpfer Stimme.

Sam brachte die Antwort selbst, er stürzte auf's Verdeck, taumelte auf den Ka- pitän zu und sank in demselben Augenblicke bestimmungslos zu Boden. — „Bringt meinen guten Sam in die Kajüte,“ rief der Kapitän mit väterlicher Theilnahme, „und schikt ihn auf der Stelle den Gehilfen des Wundarztes!“ — „Hier, Kapitän,“ rief der junge

Mann, — Sam kam in der Kajüte bald wieder zur Besinnung; der erste Lieutenant dagegen gab in den ersten zwei Stunden kein Lebenszeichen von sich; endlich ging der Puls wieder; in der dritten Stunde stieß er einige unzusammenhängende Worte aus, worauf er in einen festen Schlaf versank. — Die Freude an Bord war allgemein. Jetzt erzählte Sam, wie es ihm ergangen war und der Kapitän hörte ihm mit einer Herzlichkeit zu, welche ihm die Begeisterung der ganzen Mannschaft, wenn möglich, noch mehr gewann. Als Sam den Lieutenant verschwinden sah, tauchte er im Vertrauen auf seine Fertigkeit und Kraft unter, ergriff den Ertrinkenden bei den Haaren und riß ihn empor; doch bald mußte er ihn wieder fahren lassen, um sein eigenes Leben zu sichern. Er tauchte zum zweiten Male unter, grade als die Schaluppe von der Woge fortgeschleudert wurde. Fast gänzlich erschöpft, mußte er den Lieutenant zum zweiten Male seinem Schicksale anheim geben, um selbst wieder zu Athem zu kommen. Das Bewußtsein naher Hilfe begeisterte ihn zu dem letzten verzweifelten Versuche; er tauchte zum dritten Male und ergriff den Sinkenden bei den Haaren, entschlossen, mit ihm zu enden oder ihn herauszureißen. So kämpfte er auf Tod und Leben zum Wasserspiegel empor. Endlich tauchte er mit dem Kopf auf und wurde in demselben Augenblicke am Arme ergriffen. Zwei Kameraden waren aus der Schaluppe gesprungen — das Rettungswerk gelang.

Diese zweite Lehre wirkte: der Lieutenant ging in sich, lernte seine Leute kennen und seinen Zügel beherrschen; er wurde einer der tüchtigsten, menschenfreundlichsten und beliebtesten Offiziere der englischen Flotte.

Sam erlebte bald die Genugthuung, daß er zum Bootsmann ernannt wurde; er hatte an dem Kapitän, von dem er sich nicht trennte, einen väterlichen Freund und an dem Lieutenant einen treuen Genossen in Freuden und Gefahren. Für den kleinen Mißgeschick war jener absichtslose Stoß ein tüchtiger Anstoß zu einem echten Seemannsleben. Sam pflegte zu sagen, diesem Zufalle verdanke er sein ganzes Glück. —**—

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Von der Wasserkur.

Ein Pariser Witzblatt läßt sich über Priesnitz und die von demselben erfundene Kurmethode in folgender Weise vernehmen: „Alles was sich auf „pathie“ endet, gehört von Rechts wegen den Deutschen. Deutschland hat die Homöopathie gegründet, die Sympathie erfunden und besitzt eine gute Dosis Apathie. — Die Hydropathie ist gleichfalls sein Eigenthum. — Die Hydropathie ist eine medizinische Behandlungsweise, zu der weiter nichts erforderlich ist, als ein Fluß, ein Wasserträger und eine Wasserflasche: — da hast du die ganze Wasserkur. — Die deutschen Aerzte besaßen bereits fünfzig Systeme, deren eines immer angenehmer als das andere die Bewohner dieser Welt in eine andere Welt beförderte; — sie bedurften nun eines neuen Systems. Hufeland's System war überdies in's Wasser gefallen, Hahnemann's System hatte so viel (Verdünnungs-) Wasser verschluckt, daß bald keines mehr zum Trinken übrig geblieben wäre und die ganze Medizin nahm ein schmäliches Ende, wenn man nicht die Wasserkur in's Leben gerufen hätte. — Im Dörfchen Gräfenberg lebte ein

armer Schäfer, Namens Priesnitz. Eines Tages wurde diesem Manne durch den Hufschlag eines Pferdes zwei Rippen gebrochen; er trank sechzig Karaffen Wasser und seine Rippen wurden wieder gerade, wie zuvor. Der Schäfer empfahl sein Spezifikum einigen Bäckern, die ihn Anfangs auf die Weide gehen hießen; drei Stunden später aber überlegten sie sich's, denn die deutschen Bäcker überlegen immer erst etliche Stunden nachher, eben weil sie Deutsche sind. — Ein französischer Weinhändler, der sich in der Nähe von Gräfenberg aufhielt, ward krank und wollte gleichfalls des Priesnitz Spezifikum versuchen. Er leerte zwölf Flaschen Wein aus seinem eigenen Lager: — das wirkte, als wenn er Wasser getrunken, denn er wurde radikal kurirt. — Alle diese Wunderkuren verfehlten nicht, in Deutschland den lebhaftesten Eindruck hervorzubringen. Der Name des Schäfers ging von Mund zu Mund, die Kranken kamen zweihundert Meilen aus der Runde, um sich von Priesnitz heilen zu lassen, und der heilige Lazarus wäre in seinem Grabe aufgesprungen, hätte er den unübersehbaren Zug von Lahmen, Hinkenden, Gichtbrüchigen und Krüppeln vorüberziehen sehen

fönnen. — Der Dorf = Meskulay wurde mit Gold, Ehren und Medaillen überschüttet, denn die Hand des Deutschen ermüdet nicht sobald, wenn sie einmal im Geben begriffen ist. Erst neulich machte ihm sogar die Fürstin Dolgorucki einen Diamant vom schönsten Wasser zum Geschenk, als eine Anspielung auf sein hydropathisches System. — Heute mag sich das Vermögen des vormaligen Schäfers wohl auf zwei Millionen (?) belaufen. Dies glänzende Ergebniß des Wasserers mußte natürlich auch den deutschen Doktoren den Mund wässrig machen und über Nacht war ihre Abneigung gegen die neue Kur-Methode gänzlich geschwunden. Die Wasserfektur fand bald in ganz Deutschland Eingang und der Gräfenberger Schäfer ist jetzt nicht mehr der einzige patentirte Wasser-Arzt. Marienberg, das Gräfenberg wie ein Wasserfektropfen dem andern gleicht, besitzt gleichfalls eine Wasserkur-Anstalt ersten Ranges, und noch viele andere Ortschaften legten sich nun, je nachdem es ihre Mittel erlaubten, auf ähnliche Anstalten. — In Baden, Gms, Repliz spielt man „hydropathische Walzer“, kurz: in ganz Deutschland steht die neue Kur-Methode in Ansehen; sie ist geglückt, denn sie hat gefallen. — Auch das Barometer zeigt in ganz Deutschland auf Wasser, und noch gar Vieles wird da zu Wasser!“

Der Esel als Liebes - Andenken.

In Dieppe machte, während der Bade-Saison, die reizende und elegante Frau von F..... zahlreiche Eroberungen. Die schöne Kokette jedoch wollte zwar Leidenschaften erwecken, nicht aber die Langweile ertragen, mit welcher das Schmachten und Seufzen einiger zu beständiger und unabwendbarer Anbeter sie bedrohten. Unter Allen, welche dieser letztern Gattung von Verehrern angehörten, stand der Duc de G..... obenan; wie ein Schatten folgte er der Grausamen auf Schritt und Tritt. Da ersann diese ein gutes Mittel, sich den ihr überlästigt werdenden Verfolgungen des Herzogs zu entziehen: sie machte ihre Promenaden am Strande zu Esel! Der für sie glühende Anbeter konnte ihr nun nicht mehr folgen, wenn er nicht lächerlich werden wollte, und, wer die Franzosen kennt, weiß, welchen gerechten Abscheu sie vor dem „ridicule“ haben. Als aber Frau von F..... abgereist war, kaufte der untröstliche Liebhaber den Esel, den glücklichen, der eine so benedictenwerthe Last getragen, und jetzt theilt die-

ser Emporkömmling in den Ställen seines neuen Besitzers das glänzende Schicksal der edlen Pferde desselben.

Presß - Beitung.

„Neueste Dichtungen von Joh. Nep. Vogl. Pesth, 1843. Verlag von Gustav Heckenast. J. N. Vogl ist einer der begabtesten Dichter Oesterreichs und hat auch in dem weitem Deutschland wenig Rivale zu scheuen. Geist, Phantasie, glückliche Erfindungsgabe und poetischer Schwung, diese Haupterfordernisse eines Dichters, sind ihm in vollem Maße eigen. Wir hatten öfter Gelegenheit, in diesen Blättern schöne Blüten seiner stets friischen Muse mitzutheilen und seine Leistungen gehörig zu würdigen, so daß er unsern Lesern schon dadurch in freundlichem Andenken steht. Diese neuesten Dichtungen reihen sich den frühern würdig an und scheinen überdies noch viel an Reife und Rundung gewonnen zu haben. Sie theilen sich in Lieder und Balladen, und wenn sich in den ersteren Einfachheit, Gemüth und reine Empfindung ausspricht, so haben die letztern Kraft, oft erschütternde Wirkung und überraschende Wendungen; Alles aber ist poetisch schön, originell erfunden und fließend versifizirt. Gewiß werden unsere geehrten Leserinnen diesen schönen Dichtungen mit Vergnügen ihre Mußstunden weihen. Die äußere Ausstattung ist sehr freundlich. (Druk von Landerer und Heckenast in Pesth.)

** In Preßburg bei Joseph Kaliwoda erschien so eben: „Vergangenheit, Gegenwart und wünschenswerthe Zukunft der königlichen Freistädte.“ Von Dr. Johann Zima. Bei dem Interesse, den dieser wichtige Gegenstand, durch die so eben bei dem Reichstage darüber gepflogenen Verhandlungen, jetzt erwecken muß, kann diese Broschüre um so mehr empfohlen werden, da ihr Verfasser seine Aufgabe mit Umsicht, Sachkenntniß und strenger Unparteilichkeit behandelt. Gewiß wird jeder Bürger und sonstige Vaterlandsfreund dies Werkchen mit Interesse lesen, und den darin aufgestellten Meinungen seinen Beifall zollen. (Zu haben bei Carl Geibel in Pesth. Preis: 30 kr. Conv. Münze.)

** So eben hat in Pesth bei Landerer und Heckenast die Presse verlassen: „Der Bergmann“, Erzählung aus dem nordungarischen Leben. Von Otto Freiherrn v. Singenau. 1844. Zwei Bände. Wir begnügen uns vorläufig mit der Anzeige die-

seß interessanten Werkes, das einen Verfasser von Bildung, Menschen- u. Weltkenntniß verräth u. versprechen später ausführlicher darauf zurückzukommen. (Pr. 3 fl. 48 kr. G.M.)

** Es ist jetzt Gelegenheit geboten, den größten deutschen Dichter: Friedrich Schiller in einer Prachtausgabe beispieldlos wohlfeil zu erhalten. Der Verleger Gotta in Stuttgart entschloß sich, seine Dringinaausgabe, in 12 starken Bänden groß Oktav, geschmückt mit 13 herrlichen Stahlstichen, zu dem Preise von 6 fl. 45 kr. G. M. zu überlassen. Gewiß wird Jedermann diese Gelegenheit benützen, um sich die sämmtlichen Werke dieses unsterblichen Klassikers, herrlich ausgestattet, so wohlfeil anzuschaffen. Wir bemerken aber, daß dies bald geschehen müsse, da, wie wir hören, der Preis wieder erhöht werden wird. (Zu haben in G. Geibels Buchhandl. in Pesth.)

** Von Frankenburgs „Magyar Eletképek“ (Pesth, bei J. Heckenast) ist so eben des zweiten Bandes 4. Heft erschienen, und zeichnet sich durch die trefflichen Beiträge von Jung, Nagy Ignaz, Frankenburg, Tarkany und Maticz rühmlich aus.

** Die Journale in Brüssel befinden sich größtentheils in den Händen französischer Redakteure. Die Gebrüder Briavoine redigiren drei Blätter, die „Emancipation“, den „Globe“ und den „Commerce belge.“ Hr. Faure, der Redakteur des einflussreichsten, von der Civilliste unterstützten „Indépendant“, ist gleichfalls Franzose von Geburt, wie von Herzen. Alle diese Herren sind nun, wie natürlich, Lobredner Frankreichs und unermüdlche Diener französischer Interessen.

** In Konstantinopel besteht bis jetzt noch gar kein regelmäßig erscheinendes Blatt. Der „Moniteur Ottoman“ und der „Tekvimi Bekaji“ (letzteres Journal ist eine türkische Uebersetzung des erstern) kommt höchst unregelmäßig, oft bloß monatlich, sogar vierteljährig nur ein Mal heraus. Eine der neuesten Nummern (Nummer 183) des türkischen Moniteur enthält außer dem amtlichen Artikel eine „Charakteristik Joseph Haydn's“, von dem Engländer Paul Smith.

** Von Karl Grün erscheint bei F. A. Brockhaus ein neues Werk: „Friedrich Schiller als Mensch, Geschichtschreiber, Denker und Dichter.“

** Unter den für das Jahr 1844 in London herausgegebenen Taschenbüchern zeichnen sich das „Drawing-room scrap-book“, Heath's „Book of beauty“, Desselben „pictorial annual“ und das von der Lady Ple-

ington redigirte „Keepsake“ aus. Das Letztere enthält einige sehr interessante Beiträge von der Baronin Galabrella und vom Kapitain Marryat.

** Nach der „Theaterzeitung“ wird mit dem Jahr 1844 zu Wien eine neue Zeitschrift, betitelt: „Literaturzeitung und Kunstbericht von und für Oesterreich ic.“ erscheinen. Als Redakteur wird Hr. Adolf Schmidl genannt.

** Das „Echo de l'Orient“, das wöchentlich ein Mal und zwar am Sonntage der Muhamedaner, am Freitag erscheint, hat ganz die Gestalt der Pariser Zeitungen, aus denen es auch seine Feuilletons entlehnt. Der Redakteur ist nicht genannt. Ein täglich erscheinende Zeitung existirt bis jetzt in der ganzen Türkei nicht. Nur Smyrna, Belgrad (die serbische Zeitung) und Bukarest (der walachische Courier) haben Wochenblätter.

** Alphonse Karr hat für seine Novembesephen Folgendes aus dem Werke des Hrn. Watout, ersten Bibliothekars des Königs, betitelt: „Souvenirs historiques des résidences royales“ ausgezogen: „Paris, du bist der Chef des Königreichs, aber ein zu launiger Chef, du bedarfst einen Ueberlass, um dich zu heilen und den Staat von deiner Naserei zu befreien. Ich hoffe, daß man binnen wenigen Tagen deine Mauern u. deine Gebäude suchen und nur die Ruinen finden werde.“ Diese grausamen Worte, nach Hrn. Watout, sind von Heinrich III. „Sie wurden gesprochen,“ fügt der Verfasser der Wespen hinzu, „als Heinrich Paris, 252 Jahre vor dem Einbaustillungs-Gesetze, belagerte.“

** Dem Vernehmen nach, will sich Herr Dr. Gustav Kolb am Schlusse dieses Jahres von der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“ zurückziehen. An dessen Stelle soll der ehemalige württembergische Hofrath Dingelstedt treten (?).

** Der erste Gelehrte Europas, der berühmte Alexander v. Humboldt, läßt unter dem Titel „Kosmos“, einen Entwurf der physischen Weltbeschreibung ans Licht treten.

Theater.

Theaterwelt. „Don Sebastian de Portugal“, diese neueste fünfaktige Oper Donizettis, ist endlich am 13. Nov. in der großen Oper zu Paris zum ersten Male gegeben worden. Ein großes Pariser Blatt referirt darüber am folgenden Tage in Kürze Folgendes: „Mehrere Nummern von einer bewunderungs-

würdigen Komposition, eine außerordentliche Dichtung (von Scribe), eine glänzende mise en scène, prachtvolle Dekorationen werden diesem Werke, das wir nicht in wenigen Zeilen beurtheilen können, einen ausgezeichneten Platz auf dem Repertoire unserer ersten lyrischen Bühne sichern. Anerkannt muß auch das Talent der Mad. Stolz und der G. H. Duprez, Baroilhet, Levasseur und Massol werden.“

* Nachdem Donizetti am 13. Nov. in der großen französischen Oper zu Paris mit seinem „Don Sebastian“ einen glänzenden Triumph feierte, feigte er an dem darauf folgenden Abend in der dortigen italienischen Oper mit einem anderen Tonwerke: „Maria di Rohan“ nicht minder. Besonders wurde der letzte Akt mit Beifallsbezeugungen überhäuft. Der berühmte Kompositteur eilt also von Sieg zu Siege.

* Gold's neuestes Zauberspiel: „der Todtentanz“, ist endlich am 18. d. M. im Josephstädter Theater zum ersten Male gegeben worden und hat außerordentlich gefallen.

* Die „Signale f. d. m. M.“ berichten: „Hr. Dr. Laube, dessen musikalisches Urtheil schon bekannt, ist in der „Z. f. d. elegante Welt“ über das außerordentliche Klavierspiel des Fräuleins von Grünberg förmlich e r f h r o k e n. Chacun à son gout.“

* Man schreibt aus Petersburg: „Unser deutsches Bühnen-Personal, jetzt wieder, wie im vorigen Winter, bloß auf Drama u. Lustspiel beschränkt (das deutsche Operpersonal befindet sich seit Kurzem in Moskau), gibt wöchentlich nur zwei Vorstellungen und auch diese bei fast leerem Hause, da das Publikum sich des deutschen Theaters, das von jeher sehr mittelmäßig gewesen ist, immer mehr und mehr zu entwöhnen scheint. An die Stelle der heurlaubten Dem. Lisa Löwe ist Dem. Graff, von Riga, eine junge talentvolle Schauspielerin, engagirt, die zu schönen Hoffnungen berechtigt.“

* Man spricht in Berlin allgemein, das königstädtische Theater soll königlich u. Graf Redern der Chef desselben, so wie der Oper werden; Herr v. Küstner bliebe dann bloß die Verwaltung des Schauspielhauses.

* Man liest in der Wiener Musikzeitung: „Der berühmte Tenorist Moriani ist am 20. Nov. mit der Sängerin Rosetti von Wien nach Prag abgereist, wo er mit dieser Konzerte veranstalten u. sich sodann nach Dresden begeben wird.“

* Die Londoner Opernsaison wird ein schönes und interessantes Längerinnen = Kleeblatt

besitzen. Hr. Lumley hat nämlich für die nächste Saison neben Fanny Elster und der Gertrita auch die reizende Carlotta Grisi engagirt. In einer Oper, in welcher solche drei Längerinnen mitwirken, braucht wirklich gar nicht mehr gesungen zu werden.

* Man schreibt aus Straßburg: „In unserem Theater gaben sich mehrere Abende nach einander so starke Tumulte und Ruhestörungen kund, daß die Polizei am 9. u. 10. Nov. genöthigt war, den Schauspielsaal räumen und die Stücke nicht auszuspielen zu lassen. Das Publikum begab sich freilich sehr unzufrieden nach Hause, da es auf keine Wiedererstattung des bereits bezahlten Eintrittsgeldes Anspruch machen konnte. Der Theaterdirektor war dieses Jahr in der Wahl seiner Truppe sehr unglücklich, und so ist nun das Los der beklagenswerthen Debutanten, daß sie größtentheils bei ihren Antrittsrollen ausgepfiffen werden. Bemerkenswerth ist, daß die Stadt dem Unternehmer außer der unentgeltlichen Ueberlassung der Theater Räume die Kosten der Beleuchtung vergütet und noch ungefähr 20,000 Francs jährlich als Subvention bewilligt.“

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Die Studenten in Cambridge, verstehen, was f e i n e S i t t e heißt; sie haben der Königin bei ihrem Besuch der Universität ihre akademischen Mäntel auf den Weg, den sie zu gehen hatte, gebreitet und ihr einen solennen Fatzelzug veranstaltet.

** Ein deutsches Blatt schreibt: „In der einen Stadt Liverpool in England sind in Zeit von sechs Monaten nicht weniger als 1000 Häuser, worunter sehr viele pallastähnliche Gebäude u. ungeheure Fabriken aufgeführt worden. Wieder ein neuer Beweis, wie die V e r a r m u n g in England zunimmt. Drum soll uns der Himmel in Deutschland bewahren, daß wir es auch so machen; ob konträr, wir müssen den armen verhungern den Engländern noch unsere Paar letzten Pfennige geben. So wollen es unsere Professoren und unser mitleidiges Herz. — Die selbstfüchtigen Engländer haben ein Sprichwort: „Die Barmherzigkeit fängt bei sich zu Hause an.“ (Charity begins at home). — Schade, daß sie sich nicht uns zum Muster nehmen!“

** In St. Petersburg hatte man am 20. Oktob. so starken Schnee, daß die obern Etokwerke der Häuser, wo die Fenster nach der

Windseite stehen, ganz verschneit und viele Bäume und Gesträuche durch die Last des Schnees niedergebückt waren.

** Vor nicht langer Zeit heirathete in Prag ein sechzigjähriger Mann ein Mädchen von zwanzig Jahren. Als man ihn fragte, ob er denn den Abstand des Alters gehörig ermogen habe, gab er zur Antwort: „Wenn ich meine Frau anblinke, werde ich um 25 Jahre jünger, wenn sie mich ansieht, wird sie um 25 Jahre älter — somit gleicht sich der Unterschied aus.“ (Prag.)

** Die Rebeccaiten treiben jetzt auch in der Grafschaft Montgomery trotz der Polizei und den Dragonern ihr Unwesen und haben bereits fünf Zollthore niedergerissen.

** In Frankreich zählt man jetzt 20= bis 25,000 Blinde. Trotz dieser großen Zahl von Unglücklichen gibt es nur zwei vom Staate unterhaltene Institute, das der jungen Blinden (les jeunes aveugles) und das Hospiz der Quinze-Vingts in der Vorstadt St. Antoine. Man spricht von der Gründung einer dritten Blindenanstalt.

** Ein Pariser Buchhändler kündigte neuerlich ein wohlfeiles Werk mit der Bemerkung an: „Es ist nicht der Mühe werth, es sich nicht anzuschaffen.“

** Im Schloß der Tuileries zählt man jetzt gegen 1700 Bewohner. Der König, die Königin, die Schwester des Königs, die Herzogin von Orleans, der Prinz und die Prinzessin von Joinville, kurz fast die ganze Familie Orleans wohnt hier zusammen.

** Die „Verwick paper“, eine der besten Provinzialzeitungen Englands, enthält Folgendes: „Wir beeilen uns, unsere holden Leserinnen in Kenntniß zu setzen, daß sich seit Kurzem unter den unversehrten Männern von Nordhumberland ein Verein gebildet hat, der den Namen „Hemden-, Strumpf- und Pudding-Klub“ führt und dessen ganzes Streben dahin geht, brauchbare Frauen zu erzielen. Jedes Mitglied dieses höchst ehrenwerthen Klubs übernimmt die feierliche Verpflichtung, kein Mädchen zu heirathen, das nicht durch zwei glaubwürdige Zeugen beweisen kann, daß sie ein Hemd zuschneiden und nähen, einen Pudding machen u. Strümpfe stopfen kann. Auch verpflichtet sich jedes Mitglied bei 50 Pf. St. Strafe, seine Frau anzuhalten, daß sie innerhalb sechs Monaten nach ihrer Verheirathung eigenhändig zwölf Hemden genäht, zwölf Puddings gemacht u. zwölf Paar Strümpfe gestopft haben muß.“

** In London wird regelmäßig jede Woche auf einem öffentlichen Plage eine große

Lumpenmesse gehalten. Dabei finden sich 3 bis 4000 Trödeljuden mit abgelegten Kleidungsstücken ein und hier equipiren sich die armen Irländer. In Deutschland werden die Lumpengeschäfte mehr en detail gemacht.

** Unter den Poeten Nürnbergs, welche ihre Gänsefedern zum Lobe Käzt's in Bewegung setzen, habert einer mit dem Schicksal, daß er ein Mann ist und nicht — ein Finger, ein kleiner Finger, eines jener schlanken Dinger von dem allverehrten Tonbezwinger. Einem solchen Manne wäre wirklich zu wünschen, daß er ein Finger würde. Die Welt hätte keinen Verlust.

** „Ich habe den Teufel gesehen, ich habe den Teufel gesehen!“ rief Jemand voll Angst und wollte sich verkriechen. — „Wie, den Teufel haben Sie gesehen?“ fragte ihn ein Anderer. — „Ja, in der Gestalt eines Esels.“ — „Aber mein Gott, wie kann man so furchtsam sein. Sie fürchten ihren eigenen Schatten!“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 22. d. M. zum ersten Male: „Der Verstoßene“, Schauspiel in 5 Akt, von Heinrich Schmidt. Wir erinnern uns einen „Verstoßenen“ von einem andern Schmidt (Direktor Alexand. Schmid) auf dieser Bühne schon gesehen zu haben, aber dieser ist ganz andern Kalibers. Jener hatte unstreitig viel Poesie, dieser macht darauf keinen Anspruch, ist dafür mit einer reichen Handlung ausgestattet, die aber nicht sehr bühnenkundig durchgeführt ist. Die Charaktere sind nach Island'schen und Kogebue'schen Formen gegossen, aber nicht gehörig ausgearbeitet, und die feinem Theile hervorgehoben. Der Dialog ist hier u. da ziemlich fließend, artet aber auch oft in Geschwätz aus. Die Mängel sind überhaupt gegen die Vorzüge so überwiegend, daß die Aufnahme von Seiten des Publikums keine günstige zu nennen ist, obschon die darin Beschäftigten sich alle Mühe gaben, dieses schwache Geisteskind auf den Beinen zu erhalten. Hr. Dietrich hat als alter Wehrmann sein schönes Talent für dergleichen Rollen bewährt; er führte diesen schwankend gezeichneten Charakter mit Umächt durch. Auch Hr. Berg gab den Kommerzienrath sehr gut. Die Damen Grill und Kalis verwendeten vielen Fleiß auf ihre undankbaren Rollen. Mad. Klimmetsch outrirte ein wenig. —r.

— Einem unverbürgten Gerüchte zufolge, soll Hr. Direktor Forst die Absicht haben, mit der berühmten Fanny Essler wegen eines Gastanges auf der Pesther Bühne in Unterhandlung zu treten (?).

— Hr. Direktor Forst ist nun in Geschäftsangelegenheiten nach Wien gereist. Möge es

ihm vor Allem gelingen, unsere Oper, die gegenwärtig in einem beklagenswerthen Zustand denn je sich befindet, wieder zu Ehren zu bringen!

— Nach Briefen aus Hamburg hat die Sängerin Dem. Köhler, die in Pesth an die Stelle der Dem. Rosetti engagirt sein soll, in jener Stadt nur eine einzige Gastrolle gegeben, nach deren mißlichem Erfolg die Hamburger Direktion es für gerathener hielt, ihre ferneren Gastrollen einzustellen und sie dafür zu entschädigen. — Wir wünschen, daß es ihr in Pesth besser gehe.

Ofner Stadttheater. Zur dritten Gastrolle gab Hr. Klauer den Volingbrock im „Glas Wasser“, und wußte den fein gezeichneten Charakter dieses Weltmanns auf effektvolle Weise durchzuführen. Bloss einige Stellungen und nicht ganz geeignete Bewegungen waren zu tadeln, sonst war die Leistung eine lobenswerthe, der auch die und da der erforderliche Humor nicht mangelte. Das Publikum war sehr beifällig gestimmt. Mad. Huber war als Herzogin voll Anstand und Noblesse. Sie ward mit Herrn Klauer mehrmals gerufen. — Tags darauf ward zum Benefiz des Hrn. Klauer Raupachs „Königstochter“ gegeben, worin Hr. und Mad. Kalis, vom Pesther Theater, gastirten. Herr Klauer gab den Sancho Perez, war aber offenbar von einem Unwohlsein befallen, so daß die Ausführung dieser Rolle sehr dabei litt, wenn gleich die und da künstlerische Momente zur Genüge hervorleuchteten. Mad. Kalis gab die Prinzessin auf eine Weise, wie sie in dieser Rolle stets rühmlich reussiren muß. Bei ihrem Erscheinen, nach den Szenen u. Akttschlüssen wurde sie mit Beifallsbezeugungen beehrt. Auch Hr. Kalis gefiel in seiner kleinen Rolle sehr.

— Die letzte Gastrolle des Hrn. Stoll war der Konditor in Adam's lieblichen Oper: „Zum treuen Schäfer.“ Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Sänger seit seiner letzten Krankheit ziemlich an Stimmittel gewonnen hat, nur sind die Töne noch etwas schwach und werden bei allzustarkem Foreiren unsicher. Hr. Stoll war indessen an diesem Abend in seinem Elemente und vorzüglich im Spiel ausgezeichnet. Die eingelegte Arie vom Kapellmeister Schindelmeißer in Pesth gefiel sehr. Hr. Stoll wurde mehrmals von dem vollen Hause gerufen.

— Heute beginnt Döbler seine interessantesten Produktionen auf der Ofner Bühne.

Seidners Akademie findet morgen, Sonntag, Nachmittag, halb 5 Uhr, im Redoutensaale statt. Karten zu Sperstzen à 1 fl. und Entree à 40 kr. C. Mz. sind in allen Kunsthandlungen Pesths und Abends an der Kassa zu haben.

Vom Pesth-Ofner Musikverein wird hiemit der Ausweis über die Kassagebarung im Verwaltungsjahre 1842 veröffentlicht. — Empfang: 1) An Kassaest vom v. J. 199 fl. 14 kr. C. M. — 2) An Fondgelbern von 5 Mitgliedern (à 2 fl.) 10 fl. — 3) Beiträge der unterstützten Mitglieder 864 fl. — 4) Ertrag des am 27. Dezemb. 1842 im städt. Theater gegebenen Dratoriums „Stabat Mater“ 36 fl. — 5) Ertrag des am 28. Febr. l. J. gegebenen Balles 189 fl. — 6) Ertrag der durch die Fr. Hasselt-Barth gegebenen Oper 250 fl. 43 kr. — An Interessen und besondern Zuflüssen 108 fl. 40 kr. — Summa der Empfänge 1657 fl. 37 kr. C. M. — Ausgabe: 1) Auf Besoldung 176 fl. — 2) Zinsungen 250 fl. — 3) Beleuchtung 57 fl. 4 kr. — 4) Beheizung 10 fl. 18 kr. — 5) Schreib- und Druckkosten 242 fl. 51 kr. — 6) Geräthschaften 27 fl. 15 kr. — 7. Bestallung und Pauschalien 444 fl. 20 kr. — 8) Fuhrkosten 70 fl. 56 kr. — 9) Extra-Ordinarien 414 fl. 30 kr. — Summa der Ausgaben 1397 fl. 12 kr. — An Kassa-Vorrath 260 fl. 25 kr. — Summa der Empfänge gleich 1657 fl. 37 kr. C. M. Mitgetheilt durch Alexander Ritter, Vereins-Sekretär.

Erklärung. Da sich ein Hr. Berichterstatter erlaubt hat, in mehreren öffentlichen Blättern die hiesigen Instrumentenmacher zu beschuldigen: an dem Tage des ersten Konzertes des Herrn Owers a l l e Stimmer in Sold gehabt zu haben, so erkläre ich hiermit den Berichterstatter so lange für einen Lügner, bis er mir einen von mir so besoldeten Stimmer vorstellen kann.

L. Seiler, bürg. Instrumentenmacher.

Verzeichniß der in Adalbert Meins k. k. priv. Fabrik-Niederlage neuerdings eingegangenen milden Beiträge für die verunglückten Bewohner Böhmens, welche durch Vermittlung des Herrn Georg Zoldos von dem wohlbl. Maria Theresianoplex Handelsstände gesammelt wurden: Jakobsjüts Imre 1 fl., Joseph Balitsf 40 kr., Jos. Farkas 1 fl. 40 kr., Cl. Nedets Wittne 40 kr., Emanuel Novokows 1 fl., Ignaz Demetrovits 10 kr., Milovan Manojlovits 10 kr., Joachim Rabits 40 kr., Johann Stojkovic 10 kr., Ludwig Toth, Eisenhändler, 2 fl., Sabby Stojkovic 10 kr., Alex. Stojkovic 10 kr., Philipp Zarits 20 kr., Zarits Pantelie 10 kr., Stephan Stojkovic 10 kr., Georg Markovic 12 kr., Alexand. Savashty 20 kr., Georg Aradsky 10 kr., Johann Ostoics 20 kr. — Vom bürgel. Kasino: Arnold Godhai 20 kr., Franz Göbl 20 kr. C. M. — Summa 10 fl. 52 kr. C. M.

Modenbild. No. 49.

Paris, 10. Nov. Neueste Damenanzüge.

Beilage: „Handlungszeitung“, No. 74.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Pracht Ausgabe 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlung, der H. S. C. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in F. G. Weipenbergs Papierhandl. (Servitenplatz) in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.



Modes de Paris.

LE MIROIR.

Chapeaux en velours d'Alexandrie Cachemire des Indes.

Manteaux et Robes confectionnés.